

P R E S S E M I T T E I L U N G

Berlin, 21. Juni 2017

Sonderpreis für Deniz Yücel

Laudatio von Prof. Bascha Mika, Chefredakteurin der „Frankfurter Rundschau“ und Mitglied Kuratorium für den Theodor-Wolff-Preis

Liebe Gäste des Theodor-Wolff-Preises

Es gibt kein Glück ohne Freiheit. Und keine Freiheit ohne Mut!

- **Hanım Büşra Erdal:** Reporterin bei Zaman. Verhaftet am 30. Juli 2016.
- **Özgür Amed,** Redakteur bei Özgür Gündem. Verhaftet am 23. Februar 2015.
- **Aslı Ceren Aslan,** Chefredakteurin von Özgür Gelecek. Verhaftet am 21. Februar 2017.
- **Musa Kart,** Karikaturist bei Cumhuriyet. Verhaftet am 05. November 2016.
- **Şerife Oruç,** Korrespondentin bei DIHA. Verhaftet am 05. Juli 2016.
- **Serkan Aydemir,** Reporter bei Bitlis Aktüel. Verhaftet 13. Februar 2016.
- **Hatice Duman,** Redaktionsleiterin bei Atılım. Verhaftet am 17. April 2003.
- **İsmail Avcı,** Redakteur bei Zaman. Verhaftet am 1. August 2016.
- **Seyithan Akyüs,** Reporterin bei Azadiya Welat. Verhaftet am 10. Dezember 2009.
- **Deniz Yücel,** Korrespondent der Welt. Verhaftet am 27. Februar 2017.

Zehn von mindestens 150 Kolleginnen und Kollegen, die in der Türkei weggesperrt sind. Zehn von 150, die das Erdogan-Regime mundtot machen will. Zehn von 150 deren Verbrechen ein einziges ist: Journalismus.

Sie alle haben gewusst: Es gibt keine Freiheit ohne Pressefreiheit. Dafür sind sie eingetreten – mit bitteren Konsequenzen.

Journalistinnen und Journalisten sollen keine Helden sein. Sie sollen ihren Job machen. In Wort und Bild über die Welt erzählen, sie beschreiben und analysieren, sie erklären und kommentieren.

Journalisten sind Dienstleister der Öffentlichkeit, Servicekräfte für die Demokratie.

Doch überall dort, wo autoritäre Regime mit aller Härte gegen demokratische Bestrebungen vorgehen, wo sie mit Angst und Selbstzensur den Freiheitswillen zu brechen trachten, brauchen Journalisten mehr als ihr Handwerkszeug.

Unerschrocken müssen sie sein, Mut und Widerstandsgeist zeigen. Nur dann können sie weitermachen - trotz Verfolgung und Repression.

Deniz Yücel ist einer dieser Journalisten, deren Furchtlosigkeit etwas Heldenhaftes hat. Der sich nicht einschüchtern lässt und deshalb seit vier Monaten eingekerkert ist - isoliert von den Mitgefangenen.

Als Türkeikorrespondent der Welt hat er seine Arbeit getan: vielfach unangenehme Fragen gestellt und über Dinge berichtet, die das türkische System in sehr hässlichem Licht zeigen.

Er hat mit Menschen geredet, deren Meinungen und Positionen angeblich nicht in die Öffentlichkeit gehören. Er hat ihnen eine Stimme gegeben – auch hier bei uns.

Deniz Yücel hat das Regime mit dessen diktatorischen Fantasien konfrontiert und es dadurch enorm provoziert. Hat eben getan, was Journalisten tun müssen in einem Land, das Gefahr läuft, in die Gewaltherrschaft abzugleiten:

Er hat diesen Weg angeprangert und für Demokratie und Pressefreiheit gestritten.

Das reichte, um ihn hinter Gitter zu bringen. Und ihn höchstpersönlich zum erklärten Feind des türkischen Präsidenten zu machen.

Die verbissene Wut, mit der sich Recep Tayyip Erdogan auf Deniz Yücel eingeschossen hat, könnte etwas Lächerliches haben – wenn es denn etwas zu lachen gäbe.

Yücel sei ein „Vertreter der PKK“ und ein „deutscher Agent“ behauptet der Autokrat. „Propaganda für eine terroristische Vereinigung und Aufwiegelung der Bevölkerung“ heißt das in der Sprache der türkischen Staatsanwaltschaft.

„Die Presse ist frei, eine Zensur findet nicht statt“ - so steht es in der türkischen Verfassung. Und so wiederholt es Erdogan mit gebetsmühlenartigem Zynismus.

Tatsächlich aber **ist** Journalismus in der Türkei inzwischen ein Verbrechen. Eine freie Presse existiert nicht mehr, Medienhäuser und Verlage sind gleichgeschaltet oder geschlossen.

„Mit Dieben geht man besser um als mit uns“, schreibt der Autor Tunca Ögreten aus der Haft. Diebe werden in der Türkei nicht gefoltert - Journalisten dagegen schon.

Deniz Yücel ist also bei weitem kein Einzelfall - aber der erste Journalist aus Deutschland, an dem sich die türkische Staatsmacht in der Art vergriffen hat.

Dass er neben dem deutschen auch einen türkischen Pass besitzt, nutzt das Regime als Freibrief für seine Menschenrechtsverletzung.

Dabei hätte der Kollege einfach den Mund halten können, um der Verfolgung zu entgehen. Es war ein Warnschuss als er 2015 bereits einmal festgenommen wurde, nachdem er unbotmäßige Fragen an Regierungsvertreter gestellt hatte.

Dennoch führte er ein Jahr später den türkischen Ministerpräsidenten und die deutsche Bundeskanzlerin in Ankara öffentlich vor.

Vielleicht ist es dieses Stück Chuzpe und die Unbeugsamkeit, die Erdogan an dem Reporter so hasst. Deniz Yücel lässt sich nicht zum Opfer machen.

Provokativ nachzuhaken, selbst wenn es gefährlich wird, das passt zu ihm. Wer wie ich mit ihm bei der taz zusammengearbeitet hat, kennt ihn genau so.

Hinter der munteren Freundlichkeit, der Ironie und Selbstironie mit der Deniz aufs Leben blickt, steckt große Beharrlichkeit, eine entschiedene Haltung – und jede Menge journalistische Leidenschaft!

Aus dem Untersuchungsgefängnis von Silivri schickte Deniz Yücel eine Botschaft an seine Unterstützerinnen und Unterstützer – aber auch an uns alle. Er schreibt:

"Sie haben uns als Geiseln genommen. Ihr Ziel war, über uns die Gesellschaft einzuschüchtern.

Doch in den letzten Wochen haben wir gesehen: Es ist ihnen nicht gelungen. Wir haben keine Angst. Und Hunderttausende Menschen in diesem Land haben ebenfalls keine."

Deniz Yücel und sein Schicksal stehen stellvertretend für tausende verfolgte Journalistinnen und Journalisten weltweit.

Nicht nur hierzulande ist er zum Symbol für die Freiheit des Wortes und einer unabhängigen Presse geworden.

Als Zeichen für die Pressefreiheit vergeben Jury und Kuratorium den Theodor-Wolff-Sonderpreis 2017 an Deniz Yücel.

Mit allen Unterstützerinnen und Unterstützern fordern wir: Freiheit für Deniz Yücel!